

**Achim Dunker: "Die chinesische Sonne scheint immer von unten."
Licht und Schattengestaltung im Film**

München: TR-Verlagsunion 1993 (= TR-Praktikum, Bd.9), 144 S., DM 19,80

Im fototechnischen Sinne sind Filme moderne Schattenspiele; gerade Schwarzweißfilme - nicht nur die des film noir - machen dies deutlich. Auch möge man sich an die Begriffsbildung aus der Anfangszeit der Kinetographie erinnern: Da gab es nämlich noch "Lichtspiele" und "Lichtspieltheater" (und "Lichtspielgesetze"). So wundert es, daß eine adäquate Würdigung der Lichtdramaturgie im filmhistorischen Rahmen bislang fehlt - sieht man von kapitelweisen Erörterungen in Pierre Kandorfers *DuMont's Lehrbuch der Filmgestaltung* (Köln 1978 bzw. 1984) oder James Monacos *Film verstehen* (Reinbek 1980) ab. Auch Achim Dunker, ausgebildeter Dipl. Fotoingenieur sowie Produzent und Regisseur von Spiel- und Werbefilmen, kann mit seiner praxisorientierten Publikation *Licht- und Schattengestaltung im Film* dieses Manko nicht ausgleichen: ja will es auch ausgewiesenermaßen nicht, ist doch (gemäß Verlagsinformation) u.a. Ziel der Reihe, "Insiderinformationen aus der Werkstatt von Hörfunk, Fernsehen und Film zu vermitteln". Dies allerdings ist Dunker redlich gelungen. In fünfzehn sinnfällig gegliederten Kapiteln wird dem interessierten Laien (d.h. dem Film- und Videoamateur, aber auch dem Medienwissenschaftler, der nicht über einschlägige Praxiserfahrungen verfügt) ebenso wie dem angehenden Fachmann (d.h. dem Student an Film- / Fernsehhochschulen) ein Basiswissen vermittelt, das er in seinem individuellen Betätigungsfeld gewinnbringend umsetzen kann. Unter diesen Voraussetzungen ist die konzise Darstellung ein besonderer Vorzug; daß dabei auch einiges verlorengeht, liegt auf der Hand: So werden Filmhistoriker und Cineasten über die bisweilen zaghaft und nur verbal eingestreuten Filmbeispiele hinaus vor allem exemplarische Abbildungen vermissen.

Dunker argumentiert stets am praktischen Beispiel der gestalterischen Möglichkeiten von auf dem Markt verfügbaren technischen Mitteln (Scheinwerfersysteme), diskutiert die Funktionalität und Adäquatheit der unterschiedlichen Lichtquellen (Haupt- / Führungslicht, Aufhellung, Spitze, Raum- / Hintergrundlicht) im individuellen dramaturgischen Gefüge. Seinen Kernbegriff Lichtgestaltung definiert Dunker als "Umgang mit Licht und Schatten als Elemente der Filmgestaltung" (S.17). Er wendet sich gegen eine normative Lichtdramaturgie, wie er sie in Hilmar Mehnerts *Das Bild in Film und Fernsehen* (Leipzig 1986) im Begriff der "Lichtlogik" - Ausrichtung der Beleuchtung an natürlichen Lichtquellen (idealtypisch: die Sonne) - formuliert sieht. Statt dessen setzt Dunker den dramaturgischen Begriff der "Lichtkonzeption" (S.20), die er in einen eher wahrnehmungspsychologischen, subjektiv wirksamen Kausalzusammenhang stellt: "Jede Einstellung hat ihren eigenen Bildinhalt, an dem auch das

Licht beteiligt ist" (S.56). Insgesamt liefert Dunker dem Medienwissenschaftler eine Vielzahl scheinbar 'unnötiger' Details von Beleuchtungsfragen; allerdings erschließt sich gerade dadurch auch die Komplexität des arbeitsteiligen Prozesses der Filmherstellung. So werden den filmästhetischen Elementen von *Mise en scène*, *Kadrage* und *Montage* durchaus neue Facetten hinzugefügt.

Die Ausführungen zu Beleuchtungstechnik und Lichtgestaltung nehmen zwei Drittel der Broschüre ein; ergänzt werden sie im letzten Drittel durch Interviews mit drei hochkarätigen Kameraleuten: Axel Block (u.a. *Tator*), Gernot Roll (u.a. *Heimat*) und Jost Vacano (u.a. *Das Boot*). Gerade in dieser unmittelbaren Zuordnung zeigen sich die individuellen stilistischen Unterschiede mit den jeweils favorisiert eingesetzten lichtdramaturgischen Konzepten; pointiert dargelegt finden sich hier zudem exemplarische Zugangsweisen zur Licht- und Farbdramaturgie von Film und Fernsehen. Block: "Vielfarbigkeit ist das, was unsere Filme ausmacht und letztlich auch farblich zerstört" (S.107). Roll: "Die Dunkelheit auf dem Fernsehbildschirm hat keine eigene Lebensberechtigung. Man muß daher mit irgendeiner Art von Helligkeit suggerieren, daß es dunkel ist" (S.116). Vacano: "Jede Typisierung [eines einzelnen Schauspielers mit durchgängig gleicher Lichtsetzung; M.S.] ist immer eine Verdeutlichung von Gesichtszügen, unter Umständen auch eine Übertreibung bestimmter Eigenheiten eines Gesichts" (S.138).

Alles in allem lohnenswert ist die Lektüre auch hinsichtlich der Relativierung der allzu oft inadäquat benutzten Hilfstermini 'Normalstil', 'Low-Key' und 'High-Key', die Dunker (und Roll) zugunsten des Begriffs einer "szenengerechten Ausleuchtung" (S.116) ersetzt sehen wollen. Allen, die sich noch eingehender mit Beleuchtungstechnik und Lichtgestaltung auseinandersetzen wollen, sei als Komplementärlektüre empfohlen: Andreas Feiningers *Licht und Beleuchtung in der Fotografie* (Düsseldorf 1980) sowie Max Kellers *DuMont's Handbuch der Bühnenbeleuchtung* (Köln 1985). - Eine Historiographie der filmischen Lichtdramaturgie (ebenso wie eine 'Technikgeschichte des Films') jedoch bleibt immer noch ein Desiderat, das zu füllen eine äußerst lohnenswerte Aufgabe bleibt.

Michael Schaudig (München)